

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

227 (7.10.1903) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Merkstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitungs-Briefe 851.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 227. 1. Blatt.

Mittwoch, den 7. Oktober

1903.

Enzyklika des hl. Vaters Pius X.

Nach der Uebersetzung der „Köln. Volkszeitung“.

An die ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primales, Erzbischöfe, Bischöfe der katholischen Welt Pius X.

Ehrwürdige Brüder!
Gruß und Apostolischen Segen.

Da wir zum erstenmal nach unserer Erhebung auf den apostolischen Stuhl, die nach Gottes unerforschlichem Rathschluß erfolgt ist, zu Euch sprechen, müssen wir zuerst erwähnen, daß wir mit Tränen und Bitten die große Last des Pontifikates von Uns fern zu halten suchten. Wir glauben hierauf anwenden zu können, was der hl. Anselmus von sich sagte, da er gegen seinen Willen gezwungen war, die Bischofswürde anzunehmen. Die Trauer, welche jener Heilige trug, dürfen wir auch für uns beanspruchen, um zu zeigen, in welcher Bestimmung wir die schwere Aufgabe, die Verbeugung Christi zu werden, übernommen haben. „Zeugen sind“, so sagt jener Heilige, „meine Tränen und Seufzer, die mir niemals ein Schmerz ausgepreßt hat vor dem Tage, da mir das schwere Los zugefallen ist, die Kirche von Canterbury zu leiten. Das wissen alle, welche an jenem Tage mein Antlitz geschaut haben. Ich war mehr einem Toten als einem Lebenden ähnlich, gleich vor Staunen und vor Schrecken. Meiner Seele, ja ich kann sagen, der mir angetanen Gewalt habe ich bis jetzt so viel als möglich, ohne die Wahrheit zu verleugnen, Widerstand geleistet. Aber ich muß bekennen, daß täglich Gott selber meinem Bestreben mehr und mehr zu widerstreben scheint, so daß ich seinem Rathschlusse mich beugen muß. Nicht so sehr von Menschen als von Gott selbst überkommen, kann ich daher nur das Eine tun, daß ich, nachdem ich nach Kräften gebetet und versucht habe, jenen Reichswort möglichst von mir abzuwenden, gegen meinen eigenen Willen dem Rathschlusse Gottes mich unterwerfe.“

Und in der Tat hatten auch wir viele und wichtige Gründe, das Pontifikat abzulehnen. Ganz abgesehen davon, daß wir dieser hohen Ehre Uns unwürdig erachteten: wen sollte nicht der Gedanke tief bewegen, nachfolger desjenigen Papstes zu werden, der fast 26 Jahre hindurch die Kirche mit so hoher Weisheit, mit solcher Frömmigkeit des Geistes, im Glanze so vieler Tugenden geleitet hat, daß selbst die Gegner ihn beneideten und die herrlichsten Lohndienste unübergeblieben machen? Um anderes zu übergehen, sind wir auch in hohem Grade abgesehret worden durch die höchst verhängnisvollen Zustände in der kirchlichen Gesellschaft. Denn mehr als je in der Vergangenheit leidet dieselbe gegenwärtig an einer inneren, sehr schweren Krankheit, die von Tag zu Tag sich verschlimmert und sie dem Untergang immer näher bringt. Ihr wisst es, ehrwürdige Brüder, was für eine Krankheit wir meinen, den Abfall von Gott, der sicher zum Verderben führt nach jenem Worte des Propheten: „Denn siehe, die ich von dir entfernen, werden zugrunde gehen“ (H. 72, 27). Einem solchen Uebel glaubten wir in dem hohen Amte, das man Uns übertrug, entgegenarbeiten zu müssen nach dem Befehle Gottes: „Siehe, ich setze dich heute über die Völker und Reiche, daß du ausreißest und niederreißest, aufbauest und pflanzest“ (Jerem. 1, 10), aber unserer Unzulänglichkeit Uns bewußt, fürchteten wir Uns, dieser Aufgabe, deren Ausführung voll von Schwierigkeiten ist, Uns zu unterziehen.

Da es aber nun der göttlichen Weisheit gefallen hat, Uns zu dieser erhabenen Würde zu erheben, richten wir Unser Auge auf den, der uns Stärkung ergründend, erklären wir, daß es in der Leitung der Kirche Unser einziges Bestreben sein wird, alles in Christo zu erneuern (Ephes. 1, 10), damit alles und in allem

Christus sei. (Koloss. 3, 11). Der eine oder andere wird in unserer Seele geheime Bestrebungen zu entdecken suchen, um sie auf weltliche Ziele und Parteiwünsche zurückzuführen. Um jeder nützigen Erwartung vorzubeugen, erklären wir, daß wir mit Gottes Hilfe vor der menschlichen Gesellschaft nichts sein werden, als ein Diener Gottes, in dessen Auftrag und Gewalt wir die Kirche leiten. Die Sache Gottes ist unsere Sache, für die wir alle Kräfte und Unser eigenes Leben einzusetzen entschlossen sind. Wenn man daher von Uns eine Besize verlangt, die Unseren Willen kund tut, so kann es keine andere sein als: Inaurare omnia in Christo, alles erneuern in Christus!

Indem wir an diese schwierige Aufgabe herantreten, erfüllt uns der Gedanke mit Trost und Zuversicht, ehrwürdige Brüder, daß ihr alle ohne Zweifel treu mitarbeiten werdet, dieselbe zu lösen. Segen wir den geringsten Zweifel daran, so müßten wir ja glauben, ihr könntet nicht oder wenigstens ihr schüchtet zu gering den Kampf an, der in der Gegenwart fast überall gegen Gott entbrannt ist. Denn wahrhaftig gegen ihren Schöpfer lehnen sich auf die Heiden und Finnen die Völker auf Gottes (Psalms 2, 1), so daß fast allgemein sich der Ruf erhebt im Lager der Feinde Gottes: „Geh weg von uns“ (Job 21, 14). Daher ist vielfach die Ehrfurcht vor dem ewigen Gott erloschen, daher wird im privaten wie im öffentlichen Leben auf seine Autorität vielfach keine Rücksicht mehr genommen; im Gegenteile mit aller Kraft wird darauf hingearbeitet, daß jener Ruf der Besitze an Gott und die Erkenntnis Gottes unterdrückt werde.

Wer die Sachlage überblickt, wird sich der Befürchtung nicht verschließen können, daß das Ende der Zeiten angebrochen sei und der Sohn des Verderbens, von dem der Apostel spricht (2 Thessal. 2, 3), schon auf Erden weise. Mit solcher Wut wird überall die Religion bekämpft und der geoffenbarte Glaube angegriffen; mit aller Gewalt sucht man jede Beziehung der Menschen zu Gott zu zerstören. In höchster Verwegenheit hat dagegen — nach dem Apotele ein Zeichen des Antichristes — der Mensch selbst sich an die Stelle Gottes gesetzt und sich erhoben über alles, was Gott genannt wird, und zwar ging er in seinem Wahne soweit, daß er, obgleich er den Gedanken an Gott nicht ganz aus seinem Geiste verbannt kann, die Majestät Gottes zurückweist und die sichtbare Welt sich zum Tempel erhebt, in dem er Anbetung verlangt. Im Tempel Gottes sitzt er und zeigt sich, als ob er selber Gott wäre.

Den Ausgang dieses Kampfes gegen Gott kann jeder ermessen, der gesunden Geistes ist. Der Mensch kann zwar seine Freiheit mißbrauchen und die Rechte des Schöpfers mißhandeln; aber der Sieg ist stets auf der Seite Gottes, ja die Niederlage ist um so näher, je höher der Mensch in Hoffnung auf den Sieg sich gebärdet. Das lehrt uns Gott selbst in der hl. Schrift. Wie wenn er seiner Macht und Majestät uneingekleidet, über die Sünden der Menschen, aber bald erwacht wie ein Schlafender der Herr, wie ein Held, trunken vom Wein (Psalms 77, 65) und zerschmettert die Schutze seiner Feinde (Psalms 67, 22), damit alle erkennen, daß Gott der König der gesamten Erde ist (Psalms 46, 8), und damit die Völker erkennen, daß sie Menschen sind (Psalms 9, 21).

Das, ehrwürdige Brüder, ist unsere feste Ueberzeugung. Da es das hindert nicht, daß auch wir alle, jeder in seinem Kreise das Werk Gottes bestreuen helfen: und zwar nicht bloß indem wir beharrlich stehen: Sieh auf, o Herr, es erlärte nicht der Mensch (Psalms 9, 20), sondern auch, indem wir, was wichtiger ist, durch Wort und Tat die Herrschaft Gottes über die Menschen und die gesamte Schöpfung verteidigen, damit dessen Recht und Gewalt von allen an-

erkannt werde. Das verlangt nicht nur unsere in der Natur der Dinge begründete Pflicht, sondern auch das Wohl des Menschengeschlechts. Denn wenn nicht, ehrwürdige Brüder, Trauer erfassen, wenn er sieht, daß der größte Teil der Menschen, wenn sie sich auch nicht mit Unrecht der großen Fortschritte der Kultur rühmen, unter einander derart sich bekämpfen, daß man fast von einem Kriege aller gegen alle sprechen kann? Das Verlangen nach Frieden erfüllt zwar aller Brust, und alle sehnen ihn inbrünstig herbei; aber will man von Gott nichts wissen, so ist die Sehnsucht nach Frieden umsonst; denn wo kein Gott ist, da ist keine Gerechtigkeit, und wo keine Gerechtigkeit ist, ist auch keine Hoffnung auf Frieden. Der Gerechtigkeit Wirkung ist Friede (Psalms 32, 17). Wir wissen zwar, daß viele in ihrem Eifer für den Frieden, nämlich für Ruhe und Ordnung, in Parteien sich zusammenschließen, welche die Ordnungsparteien nennen; aber ihre Hoffnungen und Arbeiten werden vergeblich sein, denn die Parteien, welche allein Frieden bringen können, sind die Parteien, welche Gott anhängen. Diese müssen daher auf alle Weise unterstützt und gefördert werden.

Wie sehr wir aber auch, ehrwürdige Brüder, uns bestreben werden, die Menschen zu Gott zurückzuführen, so wird das doch nie gelingen können, als durch Jesus Christus. Der Apostel mahnt ja: Ein anderes Fundament kann niemand legen außer dem, das gelegt worden ist, Jesus Christus (1 Kor. 3, 11). Er allein ist der, den der Vater begeligt und in die Welt geschickt hat (Job. 10, 36), der Abglanz des Vaters und das Ebenbild seines Wesens (Hebr. 1, 3), wahrer Gott und wahrer Mensch, ohne den wir Gott, wie es notwendig ist, nicht zu erkennen vermögen, denn der Vater kennt niemand als der Sohn und wenn es der Sohn offenbaren wollte (Matth. 11, 27). Daraus folgt, daß es völlig ein ist, alles zu erneuern in Christo und die Menschen zum Gehorsam gegen Gott zurückzuführen. Darauf müssen wir also unsere ganze Sorgfalt verwenden, daß wir das Menschengeschlecht unter die Herrschaft Christi zurückführen; dann wird es schon von selbst zu Gott zurückkehren. Zu Gott, sagen wir, aber nicht zum Gott der Materialisten, sondern zu dem einen wahren Gott, einfach in der Natur, dreifach in den Personen, dem Schöpfer der Welt, der alles in seiner Weisheit leitet, dem gerechten Gesetzgeber, der die Schuldigen bestraft und die Tugend belohnt.

Der Weg zu Christus führt durch die Kirche. Mit Recht sagt daher der hl. Johannes Chrysostomus: Deine Hoffnung ist die Kirche, dein Heil die Kirche, deine Zukunft die Kirche. Dazu hat Christus sie gegründet, für seine Lehre und seine Gebote anvertraut und ihr zahlreiche Gnadenmittel zur Heiligung der Menschen übergeben.

Ihr wisst alle, ehrwürdige Brüder, welche Aufgabe Uns und euch gleicher Weise gestellt ist: Wir müssen die Menschen, die von Christus abgeirrt sind, zur Kirche zurückführen. Wenn wir aber das unter Gottes Hilfe erreichen, werden wir hören die starke Stimme, die vom Himmel herab spricht: „Sich ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Gestaltens geworden“ (Offenb. 12, 10). Um aber zu diesem Ziele zu gelangen, müssen wir mit aller Macht danach streben, daß jenes verabschiedungswürdige Verbrechen unsere Zeit völlig ausgerottet werde, wodurch der Mensch sich an die Stelle Gottes gesetzt hat. Dann aber müssen die heiligen Gehebe des Evangeliums wieder in ihre frühere Würde eingesetzt, die von der Kirche verkündeten Wahrheiten wieder eingeleitet werden, namentlich über die Heiligkeit der Ehe, Erziehung und Unterricht der Kinder, Besitz und Gebrauch der irdischen Güter, über die Pflichten gegen die öffentlichen Gewaltshaber; endlich ist wieder das Gleichgewicht herzustellen nach

christlicher Lehre zwischen den einzelnen Klassen in der Gesellschaft.

Wir werden, dem Willen Gottes gehorchend, dies alles anstreben. Euer Sache wird es sein, ehrwürdige Brüder, durch Heiligkeit, Wissenschaft und Eifer Uns zu unterstützen, nichts anderes anstrebend, als daß in allen Christus gestaltet werde. (Gal. 4, 13).

Wir brauchen kaum zu sagen, mit welchen Mitteln wir einem so hohen Ziele zustreben; sie sind bekannt. Die erste Sorge muß sein, Christus in denjenigen auszugestalten, die durch die Aufgabe ihres Amtes bestimmt sind, ihn in anderen auszugestalten. Wir meinen die Priester. Alle, die die heilige Weihe empfangen haben, sollen wissen, daß sie die gleiche Aufgabe haben, die Paulus übernommen zu haben bezeugt mit den Worten: Meine Söhne, die ich neu gebäre, damit Christus in euch sich gestalte. Wie könnten sie aber eher dieses Amt üben, ehe sie selber Christus angezogen haben, und so angezogen haben, daß sie jenes Wort der Apostel auf sich anwenden können: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus in mir. Christus bedeutet für mich Leben. Geht sie auch alle Gläubigen an, die Mahnung, daß wir dem vollkommenen Menschen entgegen gehen, nach dem Verhältnis des Zeitpunktes der Erfüllung Christi, so betrifft sie doch vor allem den Priester; dieser wird daher der zweite Christus genannt, nicht allein wegen der Gemeinschaft in der Gewalt, sondern auch wegen der Nachahmung der Werke, dank welcher der Christi Abbild darstellen soll.

Die Ausbildung des Klerus zum vollkommenen Lebensstand muß daher eure erste Sorge sein. Sorgt daher für die vorchristliche Einrichtung und Leitung der Seminare, damit sie in Lehre und Sitten blühen. Nehmt von euch sei das Seminar eine Herdengemeinschaft, unterlaßt nichts, was ihm zum Vorteil dient, wie es vom Tridentinischen Konzil fürorallich bestimmt worden ist. Im Zeitpunkt der Weihen verweist nicht, was Paulus dem Timotheus vorschreibt: „Legt niemandem allzu schnell die Hände auf, und hab stets im Auge, daß meistens die Herde künftiglich so sein wird, wie die von euch zu ihrer Hut bestellten Hirten. Ein neben der Sache liegender Umstand soll keinerlei Einfluß dabei haben, vielmehr soll ihr nur auf Gott und die Kirche schauen, sowie auf das ewige Seelenheil.“

Die neugeweihten Priester sollen euer Interesse nicht vermissen, laßt sie, ihr bitten herzlich darum, oft zu euch kommen, entflammet ihren Eifer, daß sie nur nach Gottes Ehre und dem Heil der Seele trachten. Wir unterliegen werden auf der Erde leben, damit nicht die Glieder des Klerus in die Fallstricke einer sogenannten neuen und trügerischen Wissenschaft geraten, die mit Christus nichts gemein hat und die blenden Scheinargumenten den Irrtümern des Nationalismus und Semitralismus Eingang zu verschaffen sucht. Davor warnt bereits der Apostel den Timotheus.

Wir enthalten darum aber nicht etwa denjenigen unter den jüngeren Geistlichen Unser Lob vor, die auf allen Gebieten des Wissens überlichen Studien obliegen, um sich dadurch Nützteuge zu verschaffen zur Verteidigung der Wahrheit und Zurückweisung der Verleumdungen der Glaubenshasser. Freilich werden wir stets diejenigen höher schätzen, die, ohne die göttlichen und menschlichen Wissenschaften zu vernachlässigen, an erster Stelle sich der Seelensorge widmen durch Verhaffung derjenigen Gaben, die den für die Ehre Gottes eifrigen Priester zieren. Es ist Uns ein steter Schmerz, zu sehen, wie die Klage Jeremias, auch in unseren Tagen eine Stätte hat: die Kinder boten um Brot, und es war niemand, der es ihnen hätte brechen sollen: Es fehlt ja allerdings im Klerus nicht an solchen, die, jeder nach seiner Anlage, sich Zielen von mehr anscheinendem als wirklichem Nutzen

schreiben: „Mein lieber Bischof Dr. Joseph Georg von Gelehl. Mit dem 6. ds. Mts. feiern Sie die 25. Wiederkehr jenes Tages, an dem Sie die Führung und Leitung der Diöcese Speyer angetreten haben. Mit voller Treue und Hingebung haben Sie seitdem stets Ihres verantwortungsvollen Amtes gewaltet und mit reicher innerer Befriedigung dürfen Sie nunmehr auf eine selten lange Zeit unermüdeten Schaffens und verdienstvoller Wirksamkeit als Bischof zurückblicken. Mit Ihrem Klerus und Ihren Diözesanen nehme auch ich an Ihrer Jubelfeier freudigen Anteil und gerne sende ich Ihnen hiezu von Herzen Meine aufrichtigsten Glückwünsche. Möge es Ihnen beschieden sein, der Diöcese Speyer noch recht lange wie früher in Gesundheit und Kraft als ihr geliebter und verehrter Oberhirt vorzustehen! Gleich erneure sich mit Vergnügen die Versicherung kundvollster Genogenschaft, mit der ich stets in Ihr Wohlwollen Leopold. Berchtoldsgaden, den 4. Oktober 1903.“

— Darmstadt. Für die 13 000 Katholiken der bescheidenen Residenz, insbesondere für die 6000 des nördlichen Stadtteils, war der letzte Sonntag, der Tag der feierlichen Grundsteinlegung der neuen St. Elisabethenkirche auf dem Grundstück Gardsfeldstraße 1 ein Freudentag im echten Sinne des Wortes. Die Feier wurde eingeleitet durch ein Hochamt, während dessen der rühmlichst bekannte Vater Donaventura Kroh aus dem Dominikanerorden, geborener Karlsruhe, eine ebenso formvollendete, wie geistvolle Predigt hielt. Von dem Vorpruche ausgehend: „Alles und in allem Christus“, legte der hochw. Medner die Bedeutung des Rosenkranzes mit seinem Mittelpunkt Jesus Christus dar und bezeichete die glänzenden Erfolge des Pontifikates Leo's XIII. nicht zum mindesten als Frucht des von dem Verehrten so hoch geschätzten und so mächtig verbreiteten Rosenkranzgebetes, dessen eifrige Pflege auch die Darmstädter Gemeinde sich das freudige Ereignis mit zuschreiben dürfe. Nachmittags halb 5 Uhr fand, nur kurze Zeit durch Regen beeinträchtigt, unter lebhafter Beteiligung der Gläubigen, die feierliche Grundsteinlegung statt, die Domdekan Dr. Reich von Mainz vollzog. Als Vertreter des Großherzogs war Oberhofstaatsminister v. Beyerweller, als solcher der Regierung Geh. Oberjustizrat Lorbacher erschienen, während

Kirchliche Nachrichten.

— Aus dem Vatikan. Der Heilige Vater wird in Vorbereitung eines sehr liebenswürdigen Handschreibens des Papstes demnächst dem russischen Kaiserpaar sein Standbild, nebst einer prachtvollen Wappentafel überreichen, welche letztere in den nächsten Tagen in den Vatikan des Heiligen Vaters fertiggestellt wird.

— Freiburg (Baden). Die Akten des ersten Jahres haben am 21. Oktober um 5 Uhr im Konvikte in Freiburg einzutreten. — Kammerer F. u. M. in Wöringen, der 18 1/2 Jahre dort Pfarrer war, übernimmt am 1. Oktober aus Gesundheitsrücksichten auf sein Ansehen die Verwaltung der Pfarrei Reichenau-Oberzell. Das zum Eintreten eines Pfarrverwesers wird Wöringen von Madoffzell aus versehen. Die hohe Kirchenbehörde hat Pfarrer Fröh die vollste Anerkennung der von ihm so lange geleisteten, eifrigen und erfolgreichen Arbeit in der Pfarrei ausgesprochen.

— Engen. Am 2. d. fand hier die jährliche amtliche Konferenz des Dekanats Engen statt. Dieselbe war von allen Geistlichen des Dekanats, 30 besucht. Zuerst fand der Seelenottesdienst für die verstorbenen hochwürdigen Geistlichen in der Spitalkirche statt, gehalten durch Pfarrer Kammerer nach aus Mauenheim. Nachher tagte die Konferenz im Pfarrhaus. Sie verlief recht schön, belehrend und anerkennend unter der ruhigen und kundigen Leitung des Dekans Dreyer von Wöringen. Aus dem Kapitel wurden die Pfarrei Friedingen und kommt zum Dekanatsrat Dekan Segau und aus demselben kommt die Pfarrei Weich nach zu dem Kapitel Engen. Die angelegten Konkretenarbeiten wurden in sachlicher Weise eingehend besprochen und die praktischen Zusammenhänge daraus gezogen. Dieser wissenschaftliche Teil der Konferenz verlief sehr anregend. Ein ein-

faches Essen vereinigte sodann die Teilnehmer im Gasthaus zur „Sonne“.

— Oettingen (A. Kath.). Unsere Gemeinde feierte am Sonntag ihr Patroziniumsfest des heiligen Erzenzels Michael. Der Tag wurde mit Wallerchüssen und festlichem Glogengeläute eingeleitet. Morgens 9 Uhr bewegten sich die hiesigen Vereine in stattlichem Zuge mit Musik an der Spitze zum festlich geschmückten Gotteshaus, welches bald bis auf den letzten Platz angefüllt war, da sich sehr viele Fremden zur Teilnahme an der kirchlichen Feier eingefunden hatten. Die Festpredigt hatte Pfarrer Reich aus der Nachbargemeinde Oettingen übernommen, der sich seiner Aufgabe in bekannter meisterhafter Weise entledigte. Hierauf fand lehrreiches Hochamt unter Assistenz des Festpredigers und des Pfarrers Bauer von Zeimann statt. Die übliche Prozession mußte unterbleiben, da sich das Wetter den ganzen Tag über nicht aufheiterte. Am Nachmittag versammelten sich dann die verschiedenen Vereine in ihren Lokalen zur geselligen Unterhaltung.

— Bruchsal. Die Studiosus Kasperle von hier und Roth von Forst, welche beide vor einigen Wochen das Abiturium mit der Note 1 gemacht, sind bei den Jesuiten eingetreten. Bis sie die Studien vollendet, wird hoffentlich die Zeit da sein, wo sie ungehindert „nach ihrer Passion“ in dem Heimalande leben und wirken können.

— Mannheim. Große Freude hat in der ganzen katholischen Pfarregemeinde die Ernennung des Pfarrverwesers Nebel zum Stadtpfarrer der Herz-Jesu-Kirche hier hervorgerufen. Die hohe Kirchenbehörde hat durch diese Uebertragung den Wunsch von Taufenden hiesiger Katholiken erfüllt.

— Speyer. Die Priesterkonferenz anlässlich des 25-jährigen Bischofsjubiläums des Bischofs Dr. Georg von Gelehl wurde am Sonntag durch die katholischen Gesellen- und Arbeitervereine der Stadt eingeleitet. Mit den Hosen kamen die Deputierten von 11 Gesellenvereinen und 40 Arbeitervereinen nach Speyer, sammelten sich am kathol. Vereinshaus und marschierten um 10 1/2 Uhr von dem geschlossenen mit Musik und neun Fackeln zum Dom, um dem Hochamt beizuwohnen. Die Gesellenvereine hatten schon am Samstag vorher in ihren Heimatsorten Generalfest-

munion gehalten. Nach dem Hochamt erfolgte der Rückmarsch ins Vereinshaus, wo ein gemeinschaftliches Mittagessen für etwa 200 Gedecken stattfand. Um 12 Uhr besaßen sich 11 Vertreter der Gesellenvereine in das bischöfliche Palais, um die Glückwünsche derselben dem Jubilar entgegenzubringen. Nach ihnen erschienen die 40 Deputierten der Arbeitervereine, an deren Spitze Schriftführer Benzgott von Kattelslautern, welcher dem hochwürdigsten Herrn unter den besten Glückwünschen und der Versicherung der treuesten Ergebenheit eine wunderbar beregestellte Adresse überreichte.

Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr war die Besichtigung des Domes. Um 3 Uhr erfolgte unter Vorantritt der Priesterkapelle der Festzug der Gesellenvereine durch die Stadt und nach demselben eine feierliche Festversammlung im großen Saale des katholischen Vereinshauses. Die Festrede hielt, nachdem das Kolpinglied und ein weiteres Musikstück verklungen waren, Schreinermeister Gehring von Zweibrücken, der mit einem mit jubelndem Beifall aufgenommenen Hoch auf den Bischofsjubiläum, Domvikar Baumann legte alsdann die Gründe dar, welche es dem hochw. Jubilar unmöglich machten, in dieser Festversammlung zu erscheinen.

Nach weiteren Reden teilte der Vorsitzende, Domvikar Wols, mit, daß der katholische Gesellenverein in Miltarberg, der Heimat des hochwürdigsten Bischofs, an diesen ein Telegramm geschickt habe, in dem er sich der Guldigung der pfälzischen Gesellenvereine froh bewegt ansah. Bei Konzert und gemüthlicher Unterhaltung blieb man dann noch einige Stunden zusammen, bis die Abendglocke die auswärtigen Festgäste wieder der Heimat zuführte.

Papst Pius X. ließ dem Jubilar durch den Prokonsulatssekretär Wery bel Bal unter Anweisung alles Guten „zum Beweis seines besonderen Wohlwollens“ und nur das Fest „nach hervorragender und freudiger zu gestalten“, die Erlaubnis geben, am genannten Tage dem Volke den apostolischen Segen mit vollkommenem Ablass unter den üblichen Bedingungen in feierlicher Weise zu erteilen.

Prinzregent Luitpold von Bayern richtete an den Jubilar folgendes höchst schmeichelhafte Hand-

midmen; dagegen blühten derjenigen nicht allzu viele... die sich nach Christi Beispiel das Wort des Propheten zur Richtschnur nehmen: Der Geist Gottes hat mich gelehrt, den Armen das Evangelium zu künden...

Wer erkennt aber nicht, daß heute, wo die Menschheit sich so sehr von der bloßen Vernunft und ihrem Freiheitsdrang lösen läßt, der Religionsunterricht das erste Mittel für die Wiederherstellung der Herrschaft gerade über die Menschenherzen bildet? Wie viele gibt es, die Christum hassen und die Kirche und das Evangelium verabscheuen, und zwar mehr aus Unwissenheit als Verdröbtheit des Herzens...

Damit aber Lehre und Studium die erhofften Früchte tragen und in allen Christus sich gestalten, ist daran festzuhalten, daß nichts wirkungsvoller ist als die Liebe. Daß man durch Güte und Strenge für Gott gewinnen könne, ist vergebliche Hoffnung; ja, wenn man auf Reimer alle hart schilt und Fehler zu scharf tadelt, so gereicht das manchmal mehr zum Schaden als zum Nutzen...

Christus hat uns dafür Beispiele gegeben. Kommt zu mir, sagt er, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Damit meinte er die, welche in der Sünde und im Verstummen sich befinden. Wie groß hier die Liebe in dem göttlichen Meister! Welche Geduld, welches Mitleid mit allen Bedrückten! Diese geduldige und gütige Liebe ist notwendig auch auf diejenigen auszuweiten, die uns feindselig gesinnt sind, oder uns verfolgen...

Bei dieser schweren Aufgabe der Zurückführung der Menschheit zu Christus sollt ihr und euer Klerus aber nicht ohne Helfer sein. Nicht allein die Diener des Heiligen, sondern alle Gläubigen ohne Ausnahme sollen den Interessen Gottes und der Seelen dienen, nicht einzeln nach eigenem Plane und Gutdünken, sondern stets unter Leitung und nach Anweisung der Bischöfe; nur euch steht es zu, zu lehren und zu leiten. Daß katholische Männer zu verschiedenen Anordnungen aber zum besten der Religion sich vereinigen, haben unsere Vorgänger längst gutgesehen. Auch wir billigen dies treffliche Unternehmen und wünschen lebhaft, daß es in Stadt und Land sich ausbreite und gedeihe...

Das Beispiel zu vieler Kämpfer Christi auf diesem Gebiete ist viel wirkungsvoller als Worte und schöne Reden; leicht wird es geschehen, daß dank denselben viele, Furcht, Vorurteil und Zweifel abstreifen, zu Christus übergehen und allüberall die Kenntnis von ihm und die Liebe zu ihm verbreiten, die der Weg zum wahren und echten Glück sind. Wenn in Städten...

Provincialdirektor Herr v. Senarclens-Granchy die Provinz Stenaburg und Oberbürgermeister Wornowitz die Stadt Darmstadt repräsentierte. Ferner war die hochwürdige Geistlichkeit von hier und Besingen, die heiligen Ständen von hier und Besingen, die heiligen Stände, Ludwig Veder-Mainz, anwesend. In seiner Festpredigt betonte zunächst Vater Bonaventura das hohe Interesse des Großherzogs, des Stadtoberhauptes und des Pfarrers der hiesigen Gemeinde an dem Bauwerke und feierte sodann ebenso formvollendet wie tief durchdracht das selbe als eine religiöse, patriotische und soziale Tat.

— Feldkirch. Am St. Antoniusfest werden an folgenden Tagen des vierten Quartals 1909 gemeinnützige Exercizien für Frauen und Jungfrauen abgehalten: 31. Oktober bis 4. November für Jungfrauen. 21. bis 25. November für Jungfrauen. 5. bis 9. Dezember für Frauen. 24. bis 28. Dezember für Jungfrauen. 30. Dezember bis 3. Januar für Jungfrauen. Gefällige Anmeldungen, denen eine Briefmarke beigelegt werden möge, erfolgen per Adresse: St. Antoniushaus in Feldkirch (Vorarlberg).

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 6. Oktober. v. St. Kammermusik-Konzert. Gestern Abend fand das I. Solisten- und Kammermusik-Konzert des „Steinbeil-Quartetts“ im großen Musiksaal statt. Dasselbe hat auch hier, wie allerorts, so es auftrat, bei den Zuhörern einen tiefen, außerordentlichen Eindruck erzielt, und es ist in der Tat gerade zu behaupten, daß Herr Musikdirektor Steinbeil aus Stuttgart mit seinen 3, noch im Kindesalter lebenden Söhnen, dem Scharwenka, dem 10jährigen Max, und dem 12jährigen Bruno, bietet. Es ist über diese Wunderkinder schon so viel geschrieben worden, daß Programm selbst enthält eine Anleihe von Krüftchen musikalischer Capacitäten, daß uns noch etwas neues zu sagen, schwer fällt.

Wir wüßten nicht, sollten wir das geradezu wunderbare Klavierpiel Bruno's zuerst bewundern, dessen klammernde Technik, die Feinheit des Spieles, den rechtlichen Ausdruck desselben, und die Poetik in der Auffassung, oder das Cellospiel des Max, dessen Sicherheit, dessen musikalisch tadellose Technik und Sauerheit...

und Dörfern die Gebote Gottes treu gehalten werden, wenn die Religion in Ehren steht, die Sacramente oft empfangen werden, und alles andere geachtet wird, was zum christlichen Lebenswandel erforderlich ist, dann wird es seiner allzu großen Anstrengung mehr bedürfen, um alles in Christo zu erneuern.

Und das alles dient nicht nur zur Erlangung himmlischer Gaben, es nützt auch im irdischen Leben und fördert das Wohl der Staaten. Ist dies erreicht, werden die Wohlhabenden aus Liebe und Gerechtigkeit den Armen beistehen, diese aber ihre unangenehmen Verhältnisse in Geduld und Ruhe ertragen; die Bürger werden nicht ihren eigenen Begierden, sondern den Gesetzen gehorchen, man wird es als heilige Pflicht ansehen, die Fürsten und Lenker der Staaten, deren Gewalt nur von Gott ist, zu ehren und zu lieben.

Und endlich werden alle die Ueberzeugung haben, daß die Kirche gemäß ihrer Gründung durch Christus ihre volle, unbeschränkte Freiheit genießen muß und daß wir, indem wir für eben diese Freiheit eintreten, nicht nur die heiligsten Rechte der Religion wahren, sondern auch das Wohl und die Sicherheit der Völker fördern. Dem Frömmigkeit ist zu allem gut, und wenn sie blüht und unbehindert ist, wird das Volk von selbst in der Fülle des Friedens verharren.

Zum Schluß erklärt der Papst, daß er Gott täglich in Demut um die Zurückführung der Völker zu Christus anflehe, um der Verdienste Christi willen und durch die Fürbitte der Mutter Gottes — wobei er das Rosenkranzgebet empfiehlt — und des heiligen Joseph, sowie der Apostelfürsten.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober.

Die Dankantwort des Kaisers an den Evangelischen Bund ist nunmehr eingetroffen. Sie lautet: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen der 16. Generalversammlung des Evangelischen Bundes für den Guldigungsgruß v. l. m. a. danken. Auf allerhöchsten Befehl: Der geheime Ratskammer v. Lucanus.“

Auf das Guldigungsgramm des diesjährigen Katholikentages hat der Kaiser geantwortet: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben den Guldigungsgruß der diesjährigen Jubiläums-Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mit Freuden entgegen genommen und lassen das Präsidium erwidern, der Generalversammlung für den Ausdruck treuer Ergebenheit Allerhöchste Ihre warmen Dank auszusprechen. Auf Allerhöchsten Befehl: Geh. Ratskammer v. Lucanus.“

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Wortlaut wesentlich verschieden ist. Die nationalliberalen „Berliner Neuzeit“ schreiben dazu: „Wir erinnern uns aus früheren Jahren, wie wiederholt von katholischer Seite bezw. von Zentrumsstimmen Klage darüber geführt wurde, daß die Dankantwort des Kaisers auf Guldigungsgramme der Katholiken- und Protestantenversammlungen und anderer protestantischer Tagungen huldreicher und mehr deren Stellung einnehmender erschienen als der katholische Dank an die Katholikentage bezw. Zentrumsveranstaltungen.“

Diesmal wird umgekehrt auf protestantischer Seite der Unterschied unangenehm bemerkt. Wir lassen, unter Hinweis auf die Rede des Grafen Wihingrode und ähnliche zu ihm gehaltenen, dahingestellt, inwieweit die katholische Stimmung durch die potentielle Anwesenheit der Hauptversammlung des Evangelischen Bundes veranlaßt ist.

Das wird aber den Evangelischen Bund nicht abhalten, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken und zu rufen: „Los von Rom! Nieder mit dem Ultramontanismus!“

Der bayerische Wahlscheitern liegt vor. Direkte Wahl statt der indirekten ist die Lösung, wie auch in Baden und anderswo. Bisher konnte jeder 21-jährige einen Wahlmann, der mindestens 25 Jahre alt sein mußte, wählen, und diese gewählten Wahlmänner gaben hierauf die Stimme ihrem Kandidaten, der nicht jünger als 30 Jahre sein durfte. Die Kammer beantragt nun direkte Wahl und Wahlfähigkeit und Wahlbarkeit mit 25 Jahren, genau wie bei den Reichstagswahlen. Die Regierung hat in ihrem Entwurf — warum, ist nicht recht einzusehen — für die Wahlbarkeit am 30. Jahre festgehalten, die Wahlfähigkeit dagegen auf das 25. Jahr festgesetzt. Als weitere Bedingung verlangt der Regierungsentwurf für die Wahlfähigkeit, daß der Wähler seit einem Jahr den bayerischen Staatsverband als Bürger angehört und seit einem Jahre direkte Steuern entrichtet. Bisher war nur Staatsangehörigkeit überhaupt und Zahlung von direkten Steuern seit 6 Monaten gefordert. Stichwahlen soll es nicht mehr geben. Gewählt ist, wer...

verblüffend wirkt. Auch der kleine Alb in verpackt ein Violinpieler ersten Ranges zu werden und spielte mit einer Wärme, einer rhythmischen Sicherheit, die seinen feingliedrigen Vortrag äußerst sympathisch wirken ließ.

Es würde zu weit führen, wollten wir noch alle die Vorzüge rühmen, welche diesen Wunderkinder eigen, nur eines wollen wir nicht unerwähnt lassen, das ist das feine Musikempfinden, das aus der Concorde der Spieler, die Alles aus dem Gedächtnis, also notenfrei, vortragen, überzeugend vortritt. Das Programm, das nur ausgewählte Nummern bedeutender Komponisten enthält, wurde glänzend durchgeführt und von dem Vater Steinbeil, dem pädagogischen Erzieher und Mentor seiner Knaben, der die Viola spielte, geleitet und überwacht. Auch wir müssen uns im Interesse der seltenen Begabung der Knaben dem vielfach geäußerten Wunsch anschließen: „daß sie an Körper und Geist gesund bleiben und über ihrer Zukunft ein freundliches Gesitt sein walten möge, daß die Eucht nach Virtuositätsstücken und anderen schädlichen, die Kinderherzen verderbenden sogenannten Künstlermissen, ihrer künstlerischen Weiterentwicklung nicht hemmend und verberbend in den Weg trete und sie hierin hindert bleiben!“

Das Konzert war leider schwach besucht, und wir wüßten aufrichtig, daß sich das beste künstlerische Publikum im zweiten Konzerte doch einmal diese seltenen jungen Künstler ansehen, ihren Leistungen lauschen mögen! G. Matinee. Vergangenen Sonntag vormittag 11 Uhr fand im Saale des Groß-Konzerthaus ein Matinee des Pianisten Herrn Walter Pezet vor einem ausserordentlichem Hörerfreis statt. Das Programm brachte drei Konzerte, von Schumann, Chop. Brahms und Scharwenka. Herr Pezet ist ein geistreicher Klavierpieler, der neben einem glänzenden Technik ein tiefes Eindringen in die Absichten der genannten Komponisten befaßte und durch sein ausdrucksreiches Spiel und dessen kargeistige Deutung einen vollen pianistischen Sieg errang. Das Brahms'sche Konzert haben wir noch nicht feinfühlig und einseitiger in der Form der Wiedergabe gehört. Dem Künstler und dem mitwirkenden Herrn Professor Ordensheim, der sich ebenfalls wieder als hervorragender Klavierpieler hören ließ, wurde rauschender Beifall zu Teil.

die relative Mehrheit, und zwar mindestens ein Drittel der abgegebenen Stimmen hat. Beträgt die relative Mehrheit nicht ein Drittel, so erfolgt neue Wahl; dabei steigt derjenige, der die relative Mehrheit hat auch dann, wenn seine Stimmzahl nicht ein Drittel der überhaupt abgegebenen Stimmen beträgt. Man will auf diese Weise den in den meisten Fällen misslichen Wahlblindnissen abhelfen. Im allgemeinen wird unter diesem Modus die Wahl doch so ausfallen, wie sie bei einer Stichwahl ausfallen würde. Die Wahlen sind, wie schon gesagt, direkt, jeder wählt den von ihm gewollten Kandidaten; die Wahl ist allgemein mit den vorhin gekennzeichneten Einschränkungen; sie ist gleich, jeder Wähler hat gleichviel Recht und jede Stimme gleiche Bedeutung; und sie ist geheim, sie erfolgt mit gleichmäßigen, amtlich gekennzeichneten Wahlscheitern — jedoch ohne Stimmzettel und ohne Juroirraum. Vielleicht wird die Abgeordneten noch etwas besseres, um die Geheimhaltung ganz zu ermöglichen.

Der Entwurf bestimmt ferner, daß auf durchschnittlich 38,000 Einwohner 1 Abgeordneter kommt. Auf Grundlage der Volkszählung von 1900 steigt die Gesamtzahl von 159 auf 163. Ein Wahlkreis mit einem Abgeordneten soll nicht unter 32,000 und nicht über 44,000 Seelen, ein Wahlkreis mit 2 Abgeordneten nicht unter 64,000 und nicht über 88,000 Seelen umfassen. Die Wahlkreisverteilung, welche die Regierung entworfen hat, umfaßt nur 61- und 70-Männer-Wahlkreise. Zwei-Männerwahlkreise sind es 30, Ein-Männerwahlkreise 103. Der Entwurf wird wohl von den Kammer in wesentlichen unverändert angenommen. Die „Pfälzer Zig.“ schreibt:

„Nachdem der Landtag sich einmütig über die Hauptgrundsätze geeinigt hat und die Staatsregierung sich — abgesehen von dem erdritten Punkte (die Wahlbarkeit erst bei 30 Jahren) — loyal auf denselben Boden gestellt hat, ist wohl mit Recht zu hoffen, daß weder in der Volksvertretung noch in der „Herrentammer“ an diesen Grundgedanken ernsthaft gerüttelt werden wird. Bayern erwirbt sich ein großes Verdienst und den Ruf eines fortgeschrittenen Staates, wenn es mit der Einführung des direkten, geheimen, gleichen Wahlrechts anderen Staaten mit gutem Beispiel vorangeht.“

Das direkte Wahlrecht liegt jetzt allerdings in der Luft. Aber man wird Bayern gern den Anführer lassen, allen übrigen Staaten voranzugehen zu sein, wenn man voraussetzen, Bayern der erste Staat sein wird, in welchem die Landtagswahlen nach direktem Modus erfolgen. Und weiter: was die bayerische Regierung geboten hat, das müssen andere Regierungen mindestens ebenso bieten. Unter das bayerische Angebot heruntersinken, wird z. B. in Baden nicht angehen.

Hd. München, 5. Okt. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer hielt der neue Ministerpräsident Freiherr v. Bodenwils gelegentlich der Verprechung der Interpellation über die Verstaatlichung der pfälzischen Bahnen seine Zusage. Derselbe machte keinen Grund auf das Haus und wurde mitunter von Gesächtern begleitet. Der Ministerpräsident stellte sich bezüglich eines etwaigen Anschlusses der pfälzischen Bahnen an eine Reichseisenbahn-Gemeinschaft auf den Standpunkt seines Vorgängers und zitierte dessen Ausführungen, wonach von einer solchen Gemeinschaft keine Rede sein könne. Die Meinung eines Abgeordneten, daß die bayerischen Bahnen in späterer Zeit doch an das Reich übergeben würden, ignorierte der Minister.

Ausland.

Zum Schweizer Katholikentag schreibt das „Miedwaldener Volksblatt“ folgenden prächtigen Artikel, der zugleich die Lage der Schweizer Katholiken recht kennzeichnet:

„Der am markantesten aus dem langen Zuge der Kantone hervortrat, das waren die Urkatholiken und die Protestanten.“

„Sie hatten die größte Zahl gestellt zur bedeutungsvollen katholischen Herrschaft, sie beide, die ältesten und die jüngsten. Ist das nicht auch ein Zeichen der Zeit? Aber hat alle diese Scharen herbeigeführt? Eine warme, tief in der Mannesseele wurzelnde Begeisterung für unsere katholischen Glauben. Und so hat es sich denn wiederum gezeigt, daß dies heilige Feuer am leichtesten glüht auf dem alten heimischen Herd in den Kantonen und bei denjenigen, die mitten unter Andersgläubigen festgeblieben bei dem, was eine fromme Mutter ihrem Kindesherzen unauflöslich eingegraben.“

Die letzten hundert Jahre haben vieles umgestaltet. Seit auf dem Allweg das Blut unserer Väter die Scholle rötete im verzweiflungsvollen Todesstamme für ihre religiöse Ueberzeugung, für ihr altes Recht und ihre Freiheit ist mancher Sturm über das Volk der Berge dahingegen. Die Aufklärung pochte auch an seine Tore. Der Freisinn zog seinen Spott und Hohn aus über ehewürdige religiöse Gebäude und Volkssitten. Der Liberalismus beschämte sich, bald mit glühender Hand nach und nach zu greifen, was nach und nach war, bald mit überlegenem Rächeln eingebildeter Intelligenz das Volk vom „geistlichen Gängelbunde“ zu befreien. Das Jahrhundert der Aufklärung und des Freisinn ist vorüber und noch gleichen die Schweizer, die alte flammende Begeisterung im Auge, nach Luzern zum Katholikentage, um aller Welt ins offene Angesicht mit Freuden zu bekennen: Wir sind geblieben, was wir waren!“

Und die Diaspora! Mit echtem Basler Trommelschall sind sie vom Rheine hergezogen, die Männer mit dem Bischof im Rücken. Dem blauenweißen Banner der Pfingsttag folgten tausend Bieder-Katholiken. Aus dem ist eine brave Garde eingerückt. Vor hundert Jahren war die Zahl der Katholiken, Frauen und Kinder mitgerechnet, in jenen Kantonen kleiner, als es heute die Zahl der Männer ist, die in diesen wichtigen Tagen mitmarschieren. Eine neue Zeit hat ihnen die Tore jener Städte geöffnet, die während mehr denn zweihundert Jahren für sie verschlossen gewesen. Aus einsamen kleinen Dörfern sind sie in die hohen Hallen würdiger Kirchen eingezogen. Manche Stein hat fromme Opfergabe aus der Ur Schweiz in den Bau gefügt. Der Segen Gottes hat darauf geruht. Zum ersten Male seit den Tagen der Reformation haben Biederer und Wasler Bürger mit den Luzernern und der Innerer, die Städte und Dörfer im Zeichen des großen Friedensstifters und Patrioten vom Hansfisch wieder zusammengefunden. Und die Länder freut es und sie sind zufrieden, wenn gleich ein Bürger aus der Pfingsttag, und keiner der ihnen und keiner aus Luzern, dem alten Bortol, als Präsident der ersten großen Tagung der Schweizerkatholiken waltet.

Spricht aus dem Namen des Präsidenten des ersten Katholikentages, aus dem Namen Pestalozzi-Pfiffer, nicht auch ein eigenartig padender Gedanke? Diese beiden Namen, die unwillkürlich große Erinnerungen in Zürich und in Luzern, in zwei religiös getrennten Lagern, wachrufen, zu einem verbunden. „Ob der religiöse Bund,“ so frug Dr. Gähler in seiner wunderbaren Rede am Schluß der ersten Generalversammlung, „ob der religiöse Bund in unserem Vaterlande zu sich schließen wird? Ob einst der Augenblick kommt, wo die Gloden zwischen Jura und Aemli zum gleichen Gottesdienste laden, wie in den Tagen von Murten und Morgarten?“ Wäre in dem Namen des Präsidenten unseres ersten schweizerischen Katholikentages eine solche Vorbedeutung schimmernd?

Nun aber noch ein kurzes Wort von den Städten Luzernern und den Ländern. „Ich grüße Dich, Du katholische Volk, das Du heute in hellen Scharen nach Luzern gerollt bist“, rief der amtierende Schlichter von Luzern in herzlicher Rede zu Beginn der ersten Generalversammlung uns entgegen. Das so sprach, war der Vertreter des Landes Luzern. Was war die Vertretung der Stadt, die heute 12,000 Gäste aus dem Schweizerlande freundschaftlich zu empfangen hatte? Im Besonderen ist nicht, in der Ferne war sie nicht, sondern zu sehen; Luzern, die „offizielle“ Stadt Luzern, die darauf beruht, am Katholikentage vertreten zu sein.

„Gott, wenn ein paar Schützenbrüder durch die Stadt gehen, da steht gewiß irgendwo ein Stadtrat mit dem silbernen Becher und dem Willkommtrank; wenn irgend eine hohe Herrschaft die Stadt mit ihrem Besuche beehrt, dann labt sich sofort ein paar schwarzgekleidete Stadtväter vor ihnen. Aber wegen der Kleinigkeit von 12,000 Eigenen lohnt es sich doch wahrhaftig nicht, über die Siege des Stadthauses hinunter zu gehen; das heißt, wenn nämlich, diese 12,000 Eigenen treue und aufrichtige Katholiken sind.“

Einen Willkommtrug aber haben wir schließlich doch noch erhalten. Die Herren vom Stadthaus bemühten sich das Mittel der Presse, ihr Hof- und Seeburg, das „Luzerner Tagblatt“, und dieser Willkommtrug geht mit vor allem den „Ländern“. Wir sind gut genug, unter Geld jeden Dienstag in die Stadt zu tragen, und wenn wir bar bezahlen, hat uns noch kein liberaler Stadterbe gefragt, wie fern ihm nicht hübsch genug war. Wenn es zur Rekrutierung kommt, dann haben wir in der Regel den höchsten Prozentsatz der Dienstaufgehenden anzuführen und unsere stämmigen jungen Bauernburschen sind im allgemeinen nicht trumm geworden. Wenn irgend eine eidgenössische Militärgröße sich an unsere Spitze stellt, dann sind wir die schönste und flotteste Mannschaft, die man sich denken kann.

Wenn wir aber, die ganz gleichen Leute, einmal an einem Festtage teilnehmen, bei dem ein jeder sich gläubiger, treuer Katholik bekant, dann ist's auf einmal aus mit der Katholikentage. „Es waren nicht Eitertappen“, so lautet der Willkommtrug im „Luzerner Tagblatt“, „es waren nicht Eitertappen, die uns Stadtingenern an dieser Schau vorgeführt wurden, es war der Landesherrn Christoforo, die aus Streber bei dem Willkommtrug machten in diesen Reihen, Figuren qualmen den Landesherrn eine recht unglückliche Figur: zarte Gemüter unter groben Kräften.“

Das ist der einzige freundschaftliche Gruß, den die Stadthaltern uns entboten haben, uns, als den Nachkommen jener Männer, die einst in schwerer Zeit, als Luzern in bitterster Bedrängnis verwehrenden Feuer ringsum ausgeliefert schien, so edelmütig zu Hilfe eilten, daß noch heute alle Chroniken davon erzählen. Gerade das, was verhöhnt man uns, und dies einzig aus dem Grunde, weil wir noch treu und fest an unserer religiösen Ueberzeugung halten. Zu solchem Gasse hat der Liberalismus in Luzern sich ausgeworfen. Ist es zu verwundern, wenn wir uns dagegen stemmen, dies böse Gewächs auch auf eigenem Landesboden Wurzel fassen zu lassen?“

Ein Bravo den braven Schweizer Katholiken, die dem liberalen Dünkel zum Trotz sich zum Katholikentage einfanden. Mag das „Luzerner Tagblatt“ fauchen; das macht nichts. Wir in Deutschland wissen das. Es ist bloß der Weid, der ein wenig in den wenigstens darin noch eine Genehmigung findet, daß es in Luzern noch mehr Neidgläubig gibt, die eine große Herde von furchtsamen oder dummen Schafen anführen. Uns deutsche Katholiken mutet es allerdings sehr kleinlich an, wenn die Stadtväterung des katholischen Luzern absolut keine Taufe nimmt von einer imphonten katholischen Volksversammlung. Ueber solche Kleinräuerei sind wir in Deutschland doch schon längst hinaus. Aber auch in der Schweiz wird es nicht mehr es anders werden, wenn die erste Katholikentagsversammlung ebenso imponierende Nachfolgerinnen hat.

Paris, 3. Okt. (zur Freimaurerei.) Zum hiesigen Freimaurerkongress, der vor einigen Tagen abgehalten wurde, können wir nicht umhin, einige Bemerkungen zu machen, die wohl verdienen, festgehalten zu werden. Der Präsident war Herr Abgeordneter Rabier, der tendarische Berichterstatter in der Männerkongregationsfrage. (Der Bericht haben wir feinerzeit einer eingehenden Kritik unterzogen.) Die Schlussrede hielt der Deputierte Maffei, dessen Antrag gegen die bereits inkorporierten Ordensleute gegenwärtig in einer senatorischen Kommission schlummert und vielleicht in etwa zwei Monaten zum Leben erbleibt. Ein höheres Wahrgeltingelast als diese Rede kann man sich kaum vorstellen. Vernunft, Recht, Wahrheit, Gerechtigkeit und Solidarität werden darin als Monopolitungen der Reformation über proklamiert. Wenn andere Individuen darauf Anspruch erheben könnten, so wären das nur vereinzelte Fälle. Solche Behauptungen freieren der Urmeinung doch zu hart, um einen Kommentar herauszufordern. Rabier und Maffei waren daher stolz, dem Volk anzugehören, den die Freimaurerei eigentlich gemacht und der die Republik gestiftet hat. Wir nehmen die Konstatierung von der dirigierenden politischen Freimaurerkolle gerne von so offiziellem Munde entgegen, obwohl er nicht neu ist. Aber berufe man sich nur nicht immer, wenn man parlamentarische Erfolge erzielt, auf den Volkswillen. Volk und Maurergesellschaft sind doch wesentlich verschiedene Dinge. Das Ministerpräsident Combes, selbst ein Bruder und nun von den Brüdern kommandiert, ein Glückwunschtelegramm sandte, ist schon fast allgemein selbstverständlich. Eine Meinung des heutigen Kongresses war die Verurteilung der Schlussrede. Die Schlussrede des geheimen Tempels sind offiziell gerissen. Wir dürften einen Blick hinter die Kulissen tun. Was sah man? Gewiß keine Verurteilung von Humanitätsverrückten, sondern eine solche von Antikontinentalpolitikern.

Baden.

Karlsruhe, 6. Oktober.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den Termin für die Wahlmännerwahlen. Wie schon bekannt, finden diese am 30. Oktober statt.

Ein Notzettel ist es, was der „Volksfreund“ an der Spitze seines heutigen Blattes an die Genossen erlöst. Er sieht eine schwere Krisis, die über die Partei hereinbrach, den Bruderreit.

Führer der Partei waren es, welche die Fackel der Zweiertrakt in unsere Reihen geworfen haben. Männer, zu welchen wir bisher das unbedingteste Vertrauen hatten. Seit Jahren bestehen in der internationalen Sozialdemokratie Differenzen hinsichtlich theoretischer Fragen. Es liegt und lag niemals Anlaß vor, diese Differenzen auf das persönliche Gebiet hinüberzutragen. Aber mehr und mehr wurden die sachlichen Differenzen zu persönlichen. Mitbewerber, erprobte Parteigenossen, die ein Leben voller Kämpfe und Leiden für die Partei hinter sich haben, wurden ver-

Es hat sich eine förmliche Camarilla gebildet, die dem die sozialdemokratische Ueberzeugung angelehnt, der man auf das Dogma einer Theorie zu schwinden bereit war, die in letzter Linie eine Prophezei, eine Prophezeiung ist, aber deren Nichtigkeit oder Unrichtigkeit kein Mensch etwas bestimmtes vorhersehen kann.

Dann kommt ein wechsellagernder Rückblick auf den glänzenden Erfolg am 16. Juni:

„Und nun dieses Schauspiel des Jammers! Die Gespenstergestalt, der Eigeninn und das überspannte Selbstbewußtsein eines Führers haben es nach einem solchen Sieg dahin gebracht, daß in unsern Reihen der Brudersplitter ausgetrieben ist. Und mit jedem Tage wird's jetzt ärger!“

Aber nur durch die Byzantinerei der Genossen gegenüber den Führern konnte es soweit kommen, sagt der „Waffenfreund“ weiter. „Ihr Genossen, seid also „Waffenfreunde“, aber tut feig eure Pflicht.“

„Auf den Führern zu: Bis hierher und nicht weiter! ... Dießmal gilt's, die Führer auf ihre Posten zu rufen. Nur jetzt nicht zögeln, nicht verdrüssig sein. Weg mit allem Personalintimus, der bei uns nicht häßlicher ist, wie bei unsern Gegnern und auch nicht weniger gefährlich! Die Partei über die Personen, muß unsere Lösung sein.“

Scharfe, schwere Vorwürfe für die Sozialdemokratie! Im Grunde genommen, beweist auch dieser Brudersplitter und die Byzantinerei nichts anderes, als daß die Sozialdemokratie voll innerer Widersprüche ist und nur zusammengehalten wird durch die Fehler der Gegner, und durch einen unbestimmten Drang, der von der Sozialdemokratie das Hoffen, was unsere Zeit braucht.

Schwörungen, 5. Okt. Eine Vertrauensmänner-Versammlung der nationalliberalen Partei stellte den Abgeordnetenfabrikanten Hauptmann von Werder Hof als Landtagskandidaten für den Bezirk Schwellingen-Ladenburg auf.

General-Versammlung des badischen Lehrervereins.

E. Baden-Baden, 5. Okt.

Nach unserer schönen Abersbach, nach der sagenumwobenen Aurelia aquensis hatte der badische Lehrerverein seine diesjährige Generalversammlung einberufen. Gemein waren die Lehrer der Einladung gefolgt, sehr gerne, wie der liberale Besuch der heutigen ersten Versammlung zeigte. Schon lange vor der für den Beginn der Verhandlungen festgesetzten Zeit war die geräumige Turn- und Musikhalle dicht besetzt und viele, die erst spät eintrafen, mußten zusehen, wie auf der Gallerie einen Platz zu erhalten.

Als Vertreter des Landesverbandes war Amtmann Oberer erschienen. Die Stadtverwaltung Baden vertretend Oberbürgermeister Gönner, Bürgermeister Fischer und die Stadträte Grotz und Mayer.

Nach halb 11 Uhr eröffnete Amtmann Grotz die Versammlung und erteilte sofort dem Redner der freien Konferenz Baden, Hauptlehrer von A. D. Baden das Wort zur Begrüßung. Er ließ die Eröffnungsrede herzlich willkommen. Er schloß mit der Hoffnung, daß die Verhandlungen zur Hebung der Volksschule beitragen und die Teilnehmer an der Generalversammlung gute Erfahrungen aus Baden mit fortnehmen (Beifall).

Oberbürgermeister Gönner, mit herzlichem Beifall empfangen, begrüßte die Versammlung namens der Stadt Baden. Er führte dabei aus: Namens der Stadt Baden sei die herzlich willkommen. Es geriet uns, unsere Bürgerstadt zur hohen Ehre, daß Sie unsere Stadt dieses Mal zum Orte Ihrer Generalversammlung gewählt haben und der Einladung zu Ihrer Tagung in so zahlreicher Weise gefolgt sind. Ihren hochbedeutenden Beizwecken bringt unsere Stadtverwaltung das größte Interesse entgegen. Der offene Augen hat für die Zustände im öffentlichen Leben in Stadt, Land und Meid, die nur durch eine allgemeine Bildung beseitigt werden können. Die breite Grundlage zur Erwerbung einer allgemeinen Bildung ist die Volksschule. Es ist daher auch begründet, daß der Staat es als seine Pflicht erachtet, die Volksschule zu fördern. Die intensive Sorge für die allgemeine Bildung, für unsere Volksschule, ist daher auch gleichbedeutend mit der Sorge für das Volkswohl. Die, die dazu berufen sind, hier mitzuarbeiten, sind ein unentbehrlicher Faktor für Staat und Gemeinde. Für ein unentbehrlicher Faktor für Staat und Gemeinde. Für ein unentbehrlicher Faktor für Staat und Gemeinde.

Oberlehrer Seiler-Lugsburg überbringt die Grüße des badischen Lehrervereins. Wenn ich Sie begrüßen darf, so ist das nicht bloß ein Akt der Courtoisie und Höflichkeit, es geschieht im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der gleichen Interessen. Die Gegner, gegen die wir Front machen müssen, sind für uns überall die gleichen. Sie in Baden sind allerdings besser daran als wir in Baden, und wir haben noch vieles zu erlernen, was Sie schon besitzen. Sie haben den Vortag, daß Sie in Ihrem Landesverein eng geschlossen stehen und keine Scheidung nach Konfessionen kennen. (Ständiger Beifall.) Zum Worte der badischen Schule und des badischen Lehrervereins lassen Sie sich nicht trennen, denn in der Einheit liegt der Erfolg und der Sieg unserer guten Sache. (Beifalliger Beifall.)

Oberlehrer von A. D. Stuttgart begrüßte die Versammlung namens des württembergischen Volksschullehrervereins. Er bemerkte an die Begrüßungsrede anknüpfend, daß ein Mann nicht nur eine Scheidung nach Konfessionen, sondern auch innerhalb der Konfessionen Nebenbeziehungen. Hoffentlich treten auch bei uns Zustände zum Vorschein ein, damit wir vorwärts kommen, zum Heile der Schule und zum Wohle des Volkes und seiner Bildung. (Beifall.)

Oberlehrer Bader-Darmstadt sprach als Vertreter des heffischen Landeslehrervereins. Er wies dabei darauf hin, wie die heffischen Lehrer einen Kampf für ihre Interessen zu führen hatten und betonte, daß die materielle Besserstellung der Lehrer in erster Linie den Interessen der Volksschule und erst in zweiter Linie dem Lehrer zu gute komme. (Beifalliger Beifall.) Er hoffe, daß es dem badischen Lehrerverein gelingen werde, bald einen bedeutenden Stand vorwärts zu tun. (Beifall.)

Vortragender Amtmann Grotz dankte den Vortragenden für die herzlichen Begrüßungsworte und sprach noch besonderen Dank der Stadtverwaltung Baden für ihr großes Entgegenkommen aus, das sie der Landesversammlung bewiesen hat. Die Vortragenden haben von unserer Einigkeit gesprochen. Noch besitzen wir dieses Gut, aber es sind schon drohende Wolken am Horizont erschienen, die unsere Einigkeit bedrohen. Der heftige Wind unserer Parteiung hat diese Wolken aber vertreiben. (Beifalliger Beifall.) Sorgen wir dafür, daß es bei uns immer so bleibt. (Erneuter Beifall.) Wie früher, so haben wir auch dieses Mal wieder die Oberaufsicht über die unterer Generalversammlung eingeladen. Auf unsere Einladung ist mir von dem Oberpräsident folgendes Schreiben eingegangen:

„Sie sagen für die Einladung unsern besten Dank. Wie werden das Ergebnis der Versammlung mit Interesse verfolgen. Anknüpfend.“

Die Bekanntgabe dieses Schreibens rief allgemeine Beifall hervor.

Es war der Antrag eingegangen, folgendes Telegramm an den Großherzog abzugeben:

„Bei über 1000 Mitgließer des badischen Lehrervereins in Baden, zu erster Beratung zur Hebung der Volksschule versammelt, senden Euer Königl. Hoheit in dankbarer und treuer Bewunderung christlich-sozialen Gutes und Guldigung.“ Die Versammlung erklärte sich mit dem Antrage einverstanden.

Es wurde darnach in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende erteilte das Wort Hauptlehrer W. D. Mannheim zum Vortrage über: Die Bedeutung einer zeitgemäßen Volksschule und die hieraus sich ergebenden Forderungen.“ Der Redner wurde von der Versammlung mit stürmischen langandauerndem Beifall empfangen. Seine instruktiven Ausführungen, die sich ausschließlich auf sachgemäße Forderungen bezogen, fanden die lebhafteste Zustimmung der Versammlung. Er vertrat dabei die bekannten Forderungen des Lehrervereins. Der Redner begründete sodann folgende Leitsätze:

1. Eine zeitgemäße Volksschule ist eine der wirksamsten Kräfte für erhöhte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Volkes, bedingt mit seiner Stellung auf dem Weltmarkt, sein Ansehen und seine Machtstellung unter den Völkern und ist Vorbedingung und Stütze des sittlichen und legalen Handelns.

2. Allen der Hebung der Volksschule dienenden Veranstaltungen, vornehmlich der Volksschule und Fortbildungsschule, ist deshalb eine vermehrte Pflege zu widmen. Insbesondere ist zu fordern:

1. eine Umgestaltung des Normallehrplans und der Volksschullehrer unter Mithilfe von Vertretern der Lehrerschaft;

2. eine Erweiterung der Unterrichtszeit an unseren Volksschulen und Fortbildungsschulen;

3. die allgemeine Durchführung der Schulaufsicht durch in der Volksschuleprüfungsbehörde Schulmänner (Beseitigung der schulpflichtigen Aufsichtsbefugnisse der Ortschulinspektoren); die Schulaufsicht soll Schulleitung und nicht Schulpolizei sein;

4. solange die Volksschullehrer ihre Ausbildung noch in besonderen Lehrerbildungsanstalten erhalten, sind diese so einzurichten,

a. daß der erfolgreiche Besuch von sechs Klassen einer Mittelschule oder das Bestehen einer entsprechenden Prüfung Bedingung zur Aufnahme in das drei Jahre dauernde Seminar ist,

b. daß dieses als höhere Lehnanstalt anerkannt wird, deren Absolvierung zum ordentlichen Besuch der Volksschulen berechtigt,

c. daß an dem Seminar nur akademisch gebildete Lehrer wirken,

d. daß mit dem Seminar eine vollständige, alle Volksschulklassen umfassende Lehrerbildung verbunden sein muß, an der nur einmündige Lehrer tätig sind,

e. daß mit dem Seminar kein Internat verbunden ist;

5. Gehaltliche Gleichstellung der Volksschullehrer mit den gleichqualifizierenden Beamten unter Einrechnung in den Beamtengehaltstabelle ohne Mehrbelastung der Gemeinden;

6. Beseitigung der Hauptlehrerstellen.

An seinen Darlegungen hat der Redner hervor, daß die Lehrer, welche diese Ziele verfolgen. Wir wollen keine Sprünge machen, sondern die Wege zu weiteren Fortschritten ebnen. Wir wollen unsere Volksschule so ausgestatten haben, daß sie ein festes Fundament für eine zeitgemäße Volksschule werde. (Stürm. minutenlanges Beifall.) Die Leitsätze wurden ohne Debatte einstimmig angenommen und darauf die erste Versammlung geschlossen.

Soziales.

Ugler Charitaslag zu Frankfurt a. M.

D. Frankfurt, 5. Okt. Heute abend wurde der 8. Charitaslag durch eine herrliche Feste eingeleitet. Es war eine wahrhaft glänzende Veranstaltung, welche im großen Saal stattfand. Von hiesigen und Fremden waren Herren und Damen, eifrige Förderer und Freundinnen der zielbewußten und geregelten charitativen Tätigkeit zusammengekommen. Außer den verschiedenen Gesängen, dem herrlichen Festspiel und den lieblichen lebenden Bildern, die Herz und Gemüt erfreuten, waren es zwei Neben, die wirklich neue Gedanken in neuer Form enthielten; die eine hielt in geistreicher Weise der hochw. Herr Professor Nix über Ursprung und Ausdehnung der Charitas; die andere wurde in rhetorisch meisterhafter Form von dem hochw. Vater Dalmatius, einem Dominikaner, gehalten. Wenn die folgenden Tage der Beratungen so gut verlaufen, wie der heutige Vorabend sich glücklich eingeführt hat, so waltet über dem 8. Charitaslag wirklich Gottes reicher Segen.

Neue badische Chronik.

Wachen (H. Hannel) 5. Okt. Gestern abend wurde der Italiener Koffi in der Wirtshaus zur „Zufriedenheit“ von einem anderen Italiener getötet. Koffi war in „Don Wochens.“ sofort tot. Der Täter hat die Flucht ergriffen.

Schlingen, 5. Okt. Das Programm zur Hauptversammlung des Vereins Schwarzwalder Gastwirte enthält u. a. folgende Punkte: Mittwoch den 2. Oktober abends 8 Uhr Fortanstellung. Am Abend 9 Uhr Fortanstellung des schweizerischen Rheinweins. Donnerstag nachmittag Gauperversammlung in der Aula des Schulhauses, abends Feste und Ball.

Schlingen (H. Konrad), 5. Oktober. Am Samstag brannten 2 Wohnhäuser und 2 Scheunen aus. Der Brand entstand lt. „Konst. Ztg.“ durch ein Streichhölzern spielendes Kind.

Lothar, 6. Oktober.

Die Frau Erbgräfin von Baden kam gestern abend 10.30 Uhr von München hier an.

Operetten-Abend. Im unteren großen Saale des Hotels „Café Royal“ gibt am nächsten Mittwoch, den 7. d. M., abends 8 Uhr, die beliebte Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 14, unter persönlicher Leitung ihres Musikführers, Herrn Kiese, ihr diesjähriges erstes Streichkonzert. Das Programm enthält nur Operettenmusikstücke der Komponisten Strauß, Müller, Suppé, Gaißler, Dellinger u. s. w. Die Streichkonzerte der Kapelle sind auf derselben Höhe wie seine Militärkonzerte und erfreuten sich stets zahlreicher Beachtung, von großem Beifall begleitet. Für gute Bewirtung bürgt Küche und Keller der Frau Hemmerle Wwe. Es ist somit gewiß auf einen guten Besuch des Konzertes zu rechnen. Diese Konzerte finden wöchentlich einmal und zwar, falls keine besonderen Hindernisse eintreten, jeden Mittwoch abend statt.

Stadtagungsbesprechung. Die üblichen Vertikalsitzungen sind mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit endgültig eingestellt worden.

Auszeichnung. Bei dem großen öffentlichen Wettstreiden anlässlich des 2. Stenografentages der Schule St. Lorenz in Frankfurt a. M. erhielt der badische Landtagsabgeordnete, Herr S. D. Z. hier, die höchste Auszeichnung. Die Schnelligkeit von 350 Wörtern pro Minute, die Herr D. erreichte, bildet eine ganz außergewöhnliche Leistung.

Entschlossenheit. Bei hoch gestern abend am Lautersee auf der Brücke beim Fischbühnen eine Frauensperson aus der Reichelheimer Allee, welche dann in den See stürzte und erst heute früh aufgefunden wurde. Sie soll an unheilbarer Krankheit gelitten haben.

Bermischte Nachrichten.

Hd. Berlin, 5. Okt. Ein 19jähriger Hansdliener, der bei den leztigen Ausbreitungen anlässlich des Umbaus freies drei scharfe Revolverkugeln auf die Schulleute abfeuerte, ist wegen Mordversuchs verhaftet worden. — Die wiederholt verhaftete Frau Moris, die in der Mauerstraße ein Pensionat betrieb, in welchem unter dem Namen der Wastage die bedeutendsten Dinge getrieben wurden, ist festgenommen worden.

Hd. Kiel, 5. Okt. Der nach Kiel bestimmte Schooner Silesia wurde im Welt von einem Dampfer überannt und ist gesunken. Von der Mannschaft sind drei Mann ertrunken, die übrigen konnten gerettet werden.

Hd. Hannover, 5. Okt. Gestern wurde der künftige gewordene Direktor des vertriehenen hannoverschen Bankvereins, Brinkmann, welcher in dem Prozess gegen verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Sein Komplette Meng ist noch künftigh, doch soll trotzdem das Strafverfahren seinen Fortgang nehmen.

Hd. Gießen, 5. Okt. Die Typhus-Epidemie in Sorau hat eine weitere Ausdehnung angenommen. Seitens der Behörden ist die Schließung einer Anzahl Brunnen angeordnet worden.

Hd. Duisburg, 5. Okt. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurden auf dem hiesigen Bahnhof zwei Beamte von einem Personenzuge überfahren und getötet.

Hd. Paris, 5. Okt. Der Sekretär des verstorbenen Prinzen Heinrich von Orléans und zuletzt Sekretär des Kaiserlichen Grafen von Bismarck, Bismarck-Henry de Sauer, ist in seiner Pariser Wohnung zu erschossen worden. Nach der einen Version soll das Motiv unglückliche Liebe, nach einer anderen gerüttelte Vermögensverhältnisse sein.

Telegramme des „Bad. Beobachters“.

Hd. Berlin, 5. Okt. Der württembergische Militärbevollmächtigte am hiesigen Hofe, Generalmajor von Marchtaler, wird demnächst seinen Posten verlassen und nach Stuttgart übersiedeln. Er wird an die Stelle des in den Ruhestand tretenden Generalleutnants Reichardt das Gouvernament der Stadt Stuttgart übernehmen. Sein Nachfolger in Berlin wird Oberstleutnant Freiherr von Mittnacht, ein Sohn des früheren Ministerpräsidenten, sein.

Aus Paris meldet die „Wol. Ztg.“, daß dort die Handelskammer unabhängig von dem Verberderungszeit der französischen und englischen Parlamentarier, das dort im November stattfinden soll, ein ähnliches Fest am 28. und 29. Oktober, zu dem 300 Vertreter der Londoner City mit dem Lord-Major an der Spitze die Einladung bereits angenommen haben, veranstalten wird. Aus diesem Anlaß läßt die Pariser Handelskammer eine Erinnerungsmünze prägen.

Nach einer Kopenhagener Depesche des „Berl. Tagebl.“ hat der König in der gestrigen Staatsrats-Sitzung die Befähigung für die neue Verfassung von Island erteilt, die somit nunmehr Gesetz geworden ist. Gleichzeitig ordnete der König an, daß das isländische Wappen ein weißer isländischer, nach links gewandter Falke auf blauem Grunde sein soll.

In Bilbao fanden seitige Zusammenkünfte zwischen Antiklerikalen und Mitgliedern einer Progression statt, weil erstere durch Gerüchte beschimpft (?) wurden. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Madrid gemeldet wird, ist infolge dieser Vorgänge das Verlangen allgemein, daß Progressionen in das Innere der Kirchen verwiesen werden. Ein großes antiklerikales Meeting sollte eine Resolution zu Gunsten der Aufhebung der Kongregationen, Einziehung der Kirchen, Verweigerung von Staat und Kirche und Errichtung von Anstalten stattfinden. Die antiklerikalen Redatoren, eine Horde, die gerade recht ist für die freimaurerischen Kreise, sind natürlich wieder die Unschuldigen. Das kennt man. D. N.

Wie aus Wien D. S. berichtet wird, haben die im Kanarischen Wahlkreis-Projekt zu schärferen Zuständen bezw. Gefängnisstrafen verurteilten Mordführer sich bei den verhängten Strafen beruhigt.

Einer Meldung aus Paris zufolge betont eine Depesche der „Times“ aus Tanger, daß die inter-europäischen Mächte sich auf die Aufrechterhaltung des Status quo in Marokko geeinigt haben, daß aber Frankreich gestattet werde, den Sultan finanziell zu unterstützen, um dem französischen Einfluß in Marokko die Vorherrschafft zu sichern. Von einem französischen Protektorat sei keine Rede, dagegen hält man es für möglich, daß zwischen Frankreich, England, Italien und Spanien die Frage geregelt wird, welche Gebiete oder Entschädigung jedem dieser Staaten zufallen würde, falls einmal eine Teilung der nordafrikanischen Länder stattfinden sollte.

Aus München meldet der „Lof. Anz.“: Der Präsident des ehemaligen Orange-Festsaales, Stejn, traf heute Mittag von Weidenhof hier ein und wurde von vielen Freunden am Bahnhof empfangen. Der Präsident, der nach dem Einbruch eines schwerkranken Mannes nach, begibt sich zum Besuch des Präsidenten Krüger nach Silberham.

Zu dem angeblichen Besuch König Leopolds von Belgien am Wiener Hofe wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Brüssel gemeldet, daß das Verhältnis des Königs zu Kaiser Franz Joseph ebenso gespannt geblieben ist, wie das zu seinen Töchtern. Der Wiltoner-Erbschafts-Prozess der letzteren gegen ihren Vater nimmt seinen Fortgang. Der Verhandlungstermin ist bereits festgesetzt.

Eine Meldung des Londoner „Daily Express“ aus Kapstadt, wonach die deutsche Regierung die Erlaubnis zur Anwerbung von 5000 Eingeborenen aus Deutsch-Südafrika für den Rand erteilt haben soll, hat verschiedene Blätter zu der Befürchtung Anlaß gegeben, daß durch eine solche Erlaubnis Deutsch-Südafrika über Gebühr von braunfarbenen Arbeitsträften entblößt würde. — Nach Erkundigungen, welche die „National-Ztg.“ an untermittelter Stelle eingegangen hat, ist diese Befürchtung unbegründet.

Hd. Berlin, 5. Okt. Anlässlich der Wiederkehr des 20. Jahrestages des Reiches, wie aus Paris berichtet wird, vor seinem mit Blumen überhäufte Parade auf dem Friedhof in Montmartre in Paris mehrere tausend Personen aus allen Schichten darunter auch viele Damen. Zwei Mitglieder des „Action“, welches die Kundgebung angeregt hatte, hielten Ansprachen. Der ganze Vorbereitungsarbeit war zwei Stunden.

Hd. Paris, 5. Okt. Wie hiesige Blätter melden, hat Jacques Lebaudy das englische Anwärter Amt von der Gründung des Sahara-Kaiserreiches in Kenntnis gesetzt und zugleich seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, sein Reich dem englischen Handel zu öffnen, wenn er von England Unterstützung finde. Lebaudy ersucht, seinen Vorschlag ernstlich in Erwägung zu ziehen und bittet, ihm baldmöglichst mitzuteilen,

welche Haltung die englische Regierung in dieser Angelegenheit einzunehmen gedenkt. (Man sagt, Lebaudy sei kein Narr. D. N.)

Hd. Paris, 5. Okt. Die hiesige Ausgabe des „New-York Herald“ berichtet aus Bogota, daß bis jetzt kein weiterer Schritt zu Gunsten des Abchlusses des Panama-Vertrages unternommen wurde. Die Gegner des Vertrages scheinen befriedigt darüber, daß die Vereinigten Staaten sich anschicken, mit Nicaragua neue Verhandlungen zu beginnen. Man ist in Bogota der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten schließlich die Bedingungen Kolumbiens annehmen werden. Die zögernde Haltung des Präsidenten Roosevelts wird allgemein besprochen. Man glaubt, daß er den Beschluß des Kongresses abwarten wird. — In Rimes fanden gestern zwei von Nationalisten und Republikanern einberufene Versammlungen statt. Nach Schluß derselben kam es zu einer allgemeinen Schlägerei zwischen Teilnehmern beider Versammlungen. Man bewaffnete sich in den umliegenden Kaffeehäusern mit Flaschen und Gläsern. Bei dem sich entzündenden blutigen Handgemenge wurde ein Polizeigangschauer verletzt. Mehrere Abteilungen Artillerie aus der benachbarten Kaserne mußten herbeigerufen werden, um die Kundgeber, deren Anzahl etwa 10 000 betrug, zu zerstreuen.

Hd. Marseille, 5. Okt. Die hiesige italienische Kolonie wird anlässlich der Ankunft des Königs Viktor Emanuel ein großes Bankett veranstalten. Außerdem wird sich ein aus 12 Mitgliedern bestehender Ausschuss mit dem Präsidenten der italienischen Handelskammer an der Spitze sowie der italienischen General-Konsole nach Paris begeben, um dem Könige die Glückwünsche der Kolonie zu überbringen.

Hd. Madrid, 5. Okt. Montero und Don Armigo werden heute eine Bepredung über die Wahl eines liberalen Führers haben. Die wirtschaftlichen Vorschläge Villaverdes werden eifrig besprochen, ganz besonders das Projekt der Rückzahlung von 600 Mill Pesetas an die Bank von Spanien.

Die Krise in Ungarn.

Hd. Wien, 5. Okt. Graf Khuen wurde heute Mittag vom Kaiser in anderthalbstündiger Audienz empfangen. In derselben ist jedoch nach keiner Richtung hin eine Entscheidung gefallen. Graf Khuen bleibt auf Verlangen des Kaisers in Wien und wird morgen abermals vom Kaiser empfangen werden.

Hd. Bitten, 5. Okt. Zwei deutsche Konkrete Studenten der Prager Jurischenschaft Arminia, welche hier auf dem Ring promovierten, wurden von der tschechischen Bevölkerung insuliert und verfolgt. Sie wurden mit Steinen blutig geschlagen, ihre Mützen und Bänder zerissen. Nur unter dem Schutze der Polizei konnten sie sich in Sicherheit bringen.

Hd. Berlin, 5. Okt. Aus Budapest wird dem „Berl. Tagebl.“ telegraphiert: Der tschechisch-radikale Abgeordnete Mofac richtete an den Abgeordneten Polanyi von der Kossuth-Partei eine Depesche, in welcher er dessen Partei zu gemeinsamer Bekämpfung des gemeinsamen Mordmörders auffordert. Der Kampf gegen die deutschen Tyrannen, welche Tschechien und Ungarn germanisieren wollen, müsse fortgesetzt werden. Die Entfernung des Ministerpräsidenten von Körber müsse angestrebt werden.

Zur Lage in Serbien.

Hd. Berlin, 5. Okt. Einer Meldung des „Kleinen Journals“ aus London zufolge wird in dortigen Offizierskreisen, speziell in denen der vornehmsten Regimenter, die Abfassung einer ungenügsam scharfen Protestnote gegen die Belgrader Offiziere, welche am Königsmord teilgenommen haben, geplant. In dem Schriftstück heißt es unter Anderem: Solange einer der Mitschuldigen in den Reihen der serbischen Armee steht, solange bleibe sie mit dem kaiserlichen Schmachvoller Untrene befaßt und jeder Gentleman wird den serbischen Offizier aus tiefster Verdacht, je lange er sich Kamerad der Menschlichkeit nennt. Der Protest schließt mit einer Sympathie-Kundgebung für die im Mörder-Prozess verurteilten Offiziere und soll von Offizieren anderer Nationen unterstützt, dem König Peter übermitteln werden.

Die Unruhen in Mazedonien.

Hd. Berlin, 5. Okt. Nach einer Wiener Depesche des „Berl. Tagebl.“ ist im allgemeinen die Enttäuschung über die publizierten Beschlüsse von Würzburg groß, da sie wenig geeignet erachtet, die orientalischen Wirren einzudämmen. Man glaubt, daß die Publikation nur bewogt, weitergehende Abmachungen geheim zu halten.

Hd. Sofia, 5. Okt. In hiesigen Regierungskreisen sowie mazedonischen Kreisen wird die neueste Kundgebung Deserter-Hungarns und Russlands in Angelegenheit der mazedonischen Frage äußerst skeptisch beurteilt. Man erklärt, daß durch Worte und Taten der christlichen Bevölkerung nicht geholfen sei. Die türkische Regierung könne nur durch fremde militärische Intervention zur Durchführung der Reformen gezwungen werden. So lange dies nicht geschehe, sei ein Aufhören des Aufstandes nicht zu denken.

Hd. Petersburg, 5. Okt. Die gestern hier abgehaltene Versammlung des slavischen Vereins beschloß, 10 000 Rubel aus dem Reservefonds des Vereins zu Gunsten der Mazedonier zu bewilligen und die Erlaubnis zu weiteren Sammlungen in allen Teilen Russlands nachzusuchen.

Letzte Nachrichten.

London, 5. Okt. Das neue Kabinett ist gebildet: Austin Chamberlain, Schatzkanzler, Alfred Lyttleton, Kolonialsekretär, Arnold Forster, Kriegsssekretär, Brodrick, Sekretär für Indien, Graham Murray, Sekretär für Schottland, Lord Stanley, Postminister.

Belgrad, 6. Okt. Der König ernannte den Obersten Solarewitsch zum Erzieher des Kronprinzen und den Obersten Maschin zum Divisionskommandanten von Belgrad. (Der König muß fortwährend die Herren Königsmörder bei guter Laune erhalten.)

Washington, 6. Okt. Ein Mechaniker, namens Elliot, ein geborener Schwede, suchte mit Gewalt beim Präsidenten Roosevelts Eintritt zu bekommen. Er wurde verhaftet. Dabei tötete er einen Kampf ab, bei dem Elliot den Revolver brauchte. Elliot soll gefesselt sein. Uebrigens sollen in letzter Zeit schon sechs „Geistesgestörte“ verhaftet worden sein, die Einlaß zum Präsidenten verlangten.

„C. M. S.“

Heidelberg. Mittwoch, 7. Oktober 1914.

Neue Theaterstücke!

Soeben erschienen: Die kleine Kautenpielerin. Ein Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen von G. v. Schmidt. Preis 45 Pf.

Für den am 3. ds. Mts. wohl vorbereitet mit den heiligen Sterbsakramenten verstorbenen Herrn Karl Farenshon, Groß-Oberamtsrichter a. D., Ritter des Ordens vom Röhlinger Löwen I. Klasse mit Eichenlaub, findet morgen Mittwoch, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Stadtpfarrkirche St. Stefan ein Traueramt statt.

Soeben ist in der Herder'schen Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen: Der Sozialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit.

Bekanntmachung. Wegen Reinigung der Geschäftsräume bleibt die Städtische Sparkasse, Samstag, den 10. Oktober, und die Städtische Pfandleihkasse, Montag, den 12. Oktober, geschlossen.

J. A. Krebs, Bankgeschäft, Freiburg i. B. An- und Verkauf von Wertpapieren sowie Einzug von Treffern. Coulanteste Ausführung von Börsenordres an allen deutschen und auswärtigen Börsen.

Zeller Rotwein liefert unter Garantie für Naturwein à 80 Pfennig per Liter. A. Axtmann, Friedrich Schäfer Nachf., Weinhandlung, Adlerstraße 35, Telefon 1368.

Rosenkranz-Zettel, per Bogen (15 Stück) 10 Pf., sowie Rosenkranz-Mitgliederverzeichnis, per Bogen 5 Pf., sind zu haben bei der Expedition des „Badischen Beobachters“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Feinste Centrifugen Süsrahm-Tafelbutter, 1 Pfund Mk. 1.20 empfiehlt Friedrich Wilhelm Hauser, Kaiserstr. 76 - Ludwigsplatz 65 am Markt.

Neu eingetroffen! Grosse Sortimente Kleider- und Blousen-Stoffe. Zibeline Noppen Carreaux. ca. 120 cm breit 1.- Mk. B. König, Spezial-Reste und Partiewaren-Geschäft, Kaiserstrasse 209, gegenüber dem Friedrichsbad.

Bekanntmachung. Karlsruher Lokalbahnen. Am 12. Oktober d. J. tritt der Winterfahrplan in Kraft. Söddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft. Die Direktion. Mittwoch: Schlachttag im Café Nowack (Katholisches Vereinshaus).

Anzeige. Erlaube mir, meiner werten Kundschaft, sowie titl. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unterm heutigen meinen Detail-Trauben-Verkauf nach Erbprinzenstraße 28, mittlerer Laden, verlegt habe. J. Della Bona, Telefon 1574.

Frankfurter Börsenkurse vom 5. Oktober 1903. Table with multiple columns listing various securities, exchange rates, and market data.

Verantwortlich: Für den politischen Teil: Josef Theodor Mayer. Für ständige Redaktionen, Anzeigen, Inserate und Bekanntheit: Hermann Dapfer. Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Bekanntheit: (L. B.) Josef Stegmaier.